

STEFAN BÜRGER

Ebenmaß und Kontraste

Die hoch spezialisierte Raumkunst Jakob Heilmanns von Schweinfurt (1517 bis 1525)

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts hatten sich die organisatorischen Strukturen des Bauhandwerks verfestigt. Zunft- und Hüttenordnungen, die lange Zeit mündlich und in den Gebräuchen des Handwerks tradiert worden waren, wurden auf unterschiedliche Weise schriftlich fixiert. Im deutschsprachigen Raum bzw. im gesamten Reichsgebiet bildete sich im Laufe der Zeit aus den verschiedenen Zentren ein straff organisiertes Bauwesen mit teilweise eigener Gerichtsbarkeit heraus. Den Vorsitz übernahm die Bauhütte des Straßburger Münsters. Unter ihrer Leitung waren um die Mitte des 15. Jahrhunderts Verhandlungen über eine gemeinsame Ordnung geführt worden. Nach mehreren Tagungen im Jahre 1451 konnte am 25. April 1459 in Regensburg die Regensburger/Straßburger Ordnung verabschiedet werden.¹ Allerdings blieben die Werkmeister sächsischer und thüringischer Hütten von den Verhandlungen zum Vertragswerk und ihrer Unterzeichnung ausgeschlossen. Ihre Benachteiligung führte zu einer eigenen Konstituierung. Unter Führung obersächsischer Meister schufen die „*Werkmeister inn allen diesen Landen zu Meydeburgk vnd Halberstat hildessheim vnnnd Mullburgk, Merseburgk, vnnnd zu Meihssen, Voilandt, Duringen, Hartzlandt*“² eine eigene Ordnung, deren Vertragstext sich in allen wesentlichen Punkten an der Regensburger/Straßburger Ordnung orientierte und von ihnen im Jahre 1462 in Torgau bestätigt wurde. Zunächst waren die in landesherrlichen Diensten stehenden Meister vorsorglich ausgenommen worden, um nicht in Zwist mit den Fürsten zu geraten. Man beabsichtigte die Ordnung vom Landesherrn bestätigen zu lassen und fügte zu diesem Zweck eine Klausel ein, die mögliche Konfrontationen vermeiden sollte: „*was die Herrn nicht haben wollen, das soll man abthun von diesen Arthigkeln*“.³ Zwei Jahre später wurde die Torgauer Ordnung durch Friedrich II. den Sanftmütigen bestätigt und deren Verbindlichkeit für das gesamte Bauwesen zumindest in Kursachsen festgelegt.

Aus den Quellen wird vage erkennbar, wie um und nach 1500 die Eigenverwaltung des obersächsischen Bauwesens funktionierte. Die Selbstverwaltung des obersächsischen Hüttenverbandes war anscheinend dem unmittelbaren Zugriff des Landesherrn entzogen und dafür dem so genannten Brudermeister unterstellt. Im Jahre 1518 wird namentlich „*meyster Hans Schickendantz brudermeister zu Dreßenn*“ erwähnt.⁴ Die Einflussnahme auf das Bauwesen durch den Fürsten blieb auf fachlicher Ebene durch das Amt des Landeswerkmeisters unberührt. Im April des Jahres

1515 bestellte Herzog Georg, angeblich durch die Vermittlung des Ritters Wilhelm von Vresowitz, den Meister Jakob von Schweinfurt zum Werkführer der Annaberger Annenkirche.⁵ Auf die Stelle des im Jahre 1513 oder 1514 verstorbenen Werkmeisters Peter Ulrich von Pirna bewarb sich auch der Magdeburger Dombaumeister Bastian Binder. Warum man Meister Jakob statt Binder den Vorzug gab, lässt sich nur vermuten. Anscheinend hatte sich Jakob als Mitarbeiter unter Benedikt Ried in Prag als Gewölbesezialist einen Namen gemacht und dort speziell auf dem Gebiet des höchst modernen Gewölbbaus mit Bogenrippen eine Qualifizierung erhalten, die ihn insbesondere für die Fertigstellung und Einwölbung der technologisch anspruchsvollen Annenkirche prädestinierte. Mit der Berufung Jakobs nach Annaberg begann dessen Tätigkeit in Obersachsen. Seine baukünstlerischen Schöpfungen stellen zweifellos einen Höhepunkt der spätgotischen Architektur in Deutschland dar.

Prag, Burg:

Zuvor hatte Jakob auf der Prager Burg gearbeitet. Die Errichtung neuer Residenzräume unter Wladislaw II. Jagiello oblag damals dem aus Piesting stammenden Benedikt Ried. Dieser war als Festungsbaumeister vom Landshuter Herzog nach Prag vermittelt und alsbald mit dem Bau des repräsentativen Palastes betraut worden. Durch ihn entstand bis 1502 der außergewöhnlich Wladislawsaal, mit rund 62 x 16 Metern einer der größten stützenlos gewölbten Räume des Spätmittelalters. Der Raum wird von langen Bogenrippen durchzogen. Sie beginnen mit Profildurchdringungen und Überschneidungen, um die statische Bedeutung der Wandpfeiler zu negieren. Die aufsteigenden Tiercerons fassen sechsblättrige „Blütensterne“ ein, die durch ihre eigenen Überschneidungen kleinere Blüten als Binnenfiguren ausbilden. Es entstand eine Folge von kuppelartigen Wölbgründen, die jochweise durch das Rippenetz zentralisiert wurden. Weitere Räume der Burg erhielten originelle Bogenrippengewölbe: die Reiterstiege zum Wladislawsaal sowie angrenzende Kanzlei- und Repräsentationsräume. Im Gewölbe der Reiterstiege beginnen die Rippenbahnen ebenfalls bogenförmig (Abb. 1). Die aufsteigenden Rippen durchdringen sich bevor sie mit gekappten Endungen abrupt enden. Nur wenige Hauptrippen verlaufen bis zum Wölbscheitel und bilden gemeinsam mit gebogenen Nebenrippen vierteilige Blütenformen. Die zahlreichen Durchsteckungen und Kappungen erzeugen trotz Regelmäßigkeit eine bizarre Rippenstruktur. Jakob von Schweinfurt war wohl bis 1515 auf der Prager Burg tätig und partizipierte direkt von den gewölbe-technischen Neuerungen unter Ried zu denen im Besonderen die Bogenrippengewölbe zählen. Als Meister des niederbayrischen Werkkreises stand Ried in einer langen Tradition, die Gewölbefiguren mit gebogenen Rippen schuf.⁶



Abb. 1: Prager Burg,
Reiterstiege, Gewölbe
(Stefan Bürger).

Kuttenberg, Barbarakirche:

Noch vor dem Ruf Jakobs nach Obersachsen schuf Benedikt Ried das Langhausgewölbe der Barbarakirche in Kuttenberg (Abb. 2). Der Entwurf, der möglicherweise schon vor 1512 entstand und für den Prager Dom bestimmt gewesen sein soll, wurde erst später realisiert. Die Einwölbung erfolgte bis 1547 wobei Ried durch die Parliere Jakob von Schweinfurt und Meister Hans unterstützt wurde. Inwieweit Jakob an den Planungen zum Langhausgewölbe beteiligt war, ist vollkommen unklar. Es ist jedoch zu vermuten, dass Ried die Konzeption allein entwarf, denn Jakobs eigene Schöpfungen fußen auf den vor 1515 realisierten Bauten der Prager Burg, nicht auf dem weiterentwickelten Gewölbe der Barbarakirche in Kuttenberg.

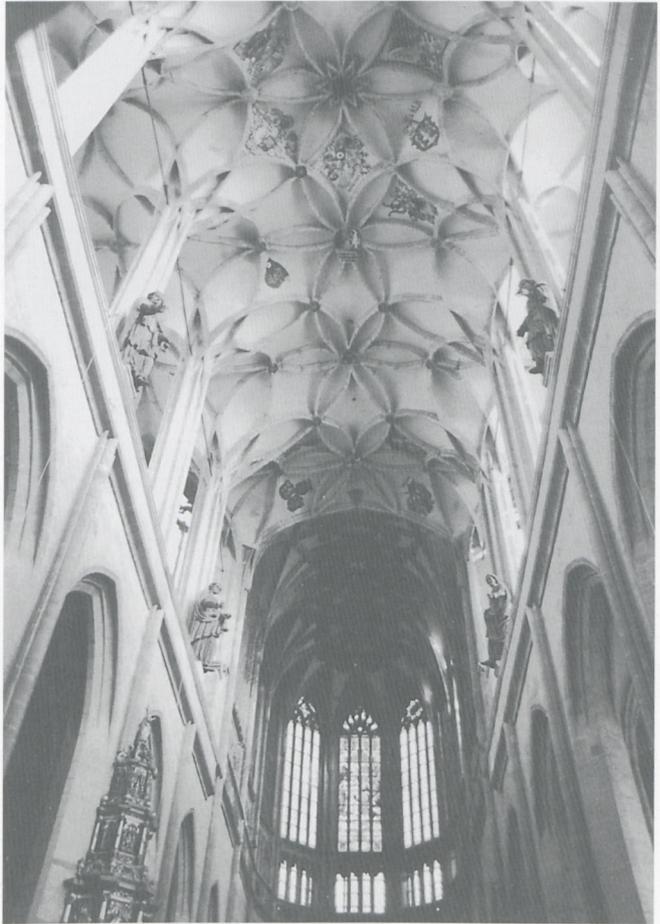


Abb. 2: Kuttenberg,
St. Barbara, Gewölbe
(Stefan Bürger).

Pirna, Marienkirche:

Es ist anzunehmen, dass Heilmanns Vorgänger in Annaberg Peter Ulrich von Pirna nicht nur mit dem Weiterbau der Annenkirche beschäftigt war, sondern nach wie vor auch die Bauarbeiten in Pirna betraute. Nach seinem Tod und der Berufung Jakobs als Nachfolger in Annaberg könnte sich auch der Pirnaer Stadtrat oder die dortige Kirchenbauverwaltung mit der Bitte an Jakob gewandt haben, ihre im Bau befindliche Kirche weiter zuzubauen. Aus diesem Grund scheint es nicht unwahrscheinlich, dass vielleicht unter Aufsicht Jakobs die Bauarbeiten durch den Parlier Georg (Jorg) von Maulbronn fortgesetzt wurden. Bis 1510 erhielten alle fertig gestellten Fassadenabschnitte inschriftliche Datierungen. Danach wurde erst wieder die Sakristei durch die Jahreszahl 1516 datiert. Nicht nur die Bauunterbrechung lässt auf einen Werkmeisterwechsel schließen, auch die veränderte Formsprache. Der Innenraum der



Abb. 3: Pirna,
Marienkirche,
Sakristeigewölbe
(Stefan Bürger).

Sakristei erhielt beispielsweise ein reich gestaltetes Schlingrippengewölbe: das erste dieser Art in ganz Obersachsen (Abb. 3). Die Figuration ist zwar nicht so konsequent aus Bogenrippen entwickelt, wie die Wölbungen Rieds, doch wurden mit den Schlingrippen eine subtile Verknüpfung der beiden Sakristeijoche erreicht. Aus geradlinig geführten Hauptbahnen entspringen die Bogenrippen und bilden vierteilige Blüten als Binnenfiguration. Das Pirnaer Sakristeigewölbe entstand in engem zeitlichen und formalen Bezug zur Sakristei der Annaberger Annenkirche.

Annaberg, Annenkirche:

Wie erwähnt erfolgte im April 1515 die Berufung Meister Jakobs durch Herzog Georg. Zum Zeitpunkt des Arbeitsantrittes waren bereits einige der Pfeiler errichtet. Später nicht genutzte Rippenanfänger deuten auf eine ältere Gewölbeplanung

Peter Ulrichs. Noch im Jahre 1515 entstanden weitere Pfeiler und große Teile der Emporen. 1517 wird die Westempore vollendet. Mit den Emporen schuf Jakob das erste Gewölbe der Annenkirche mit Bogenrippen. Die Grundformen bestehen aus einfachen Doppelkreuzen oder Diagonalrippen, die lediglich durch bogenförmige Rippensegmente bereichert wurden. Im Jahre 1518 kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den oberdeutschen und meißnischen Bauhütten, die als „Annaberger Hüttenstreit“ in die Geschichte des deutschen Bauwesens eingegangen sind. Die Klage gegen „*meister Jacob vorweßer des baw auff Sant Annenberg*“⁷ führte die Magdeburger Dombauhütte unter Bastian Binder, der sich gemeinsam mit der Haupthütte in Straßburg um die Einhaltung der bestehenden Hüttenregeln bemühte. Allerdings musste sich Jakob nicht als Einzelperson verantworten, denn die Vorwürfe richteten sich gegen Verstöße der oberdeutschen Straßburger/Regensburger Ordnung, die de facto in Obersachsen durch die Verabschiedung der Torgauer/Rochlitzer Ordnung ausgeschaltet war. Daher wurde er durch Meister aus Böhmen, Schlesien und Meißen verteidigt, die gemeinsam gegenüber Straßburg auftraten. Die Anklage umfasste vier Punkte: Der erste Vorwurf richtete sich ganz allgemein gegen die Missachtung der Bruderschaft des Steinmetzhandwerks. Der zweite Punkt kritisierte die unerlaubte und eigenmächtige Beschäftigung des Bildhauers Franz (Maidburg) als Steinmetz. Der dritte Vorwurf betraf die vierjährige Lehrzeit der Steinmetze, die gegen das Straßburger Recht verstieß und der letzte Punkt verhandelte die Weigerung Jakobs in Halle dem Steinmetzhandwerk vorzustehen.

In einem gemeinsam unterzeichneten Schriftstück versuchen Meister Jakob und die anderen betroffenen Steinmetzmeister und Gesellen mit Unterstützung von Meister Benedikt Ried die Anklage zu entkräften. Sie bezeugten zunächst ihre Achtung gegenüber der Bruderschaft. Dann wiesen sie darauf hin, dass die Meister sehr wohl landesherrliche Vollmachten besäßen, um Werkleute wie Franz Maidburg zu beschäftigen. Dabei gingen sie nicht dezidiert auf die Torgauer Ordnung ein, sondern beriefen sich auf die handwerkliche Gewohnheit. Gleiches traf auch für die kurze Lehrzeit zu, die nicht durch Jakob eingeführt, sondern von ihm im Hüttenrecht des Landes vorgefunden wurde. Den Vorwurf, er habe die Berufung nach Halle abgelehnt,⁸ suchte Jakob ebenfalls mit dem geltenden Landesrecht zu entkräften, denn nach des Handwerks Gewohnheit stünde es ihm nicht zu, sich eigenmächtig außerhalb des Landes zu verdingen. Anscheinend hatte sich der Hallenser Stadtrat oder Kirchenvertreter an die Magdeburger Dombauhütte gewandt und waren infolge der Ablehnung, die sie nicht widerspruchslos hinnehmen wollten, als Kläger und Widersacher gegen Jakob aufgetreten. Aus diesem Grunde setzten sie zur Strafe und öffentlichen Schelte das (Steinmetz-)Zeichen Meister Jakobs auf die sog. Schelmentafel. Dabei handelte es sich wohl um ein Brett oder eine Platte, auf die der Name geschrieben oder eingehauen wurde, um Verstöße gegen die Handwerksordnung öffentlich anzuprangern. In Bastian Binder fanden sie vermutlich einen willigen Verbündeten, der ja bei der Bewerbung um die Werkführung in Annaberg Meister Jakob unterlegen war.

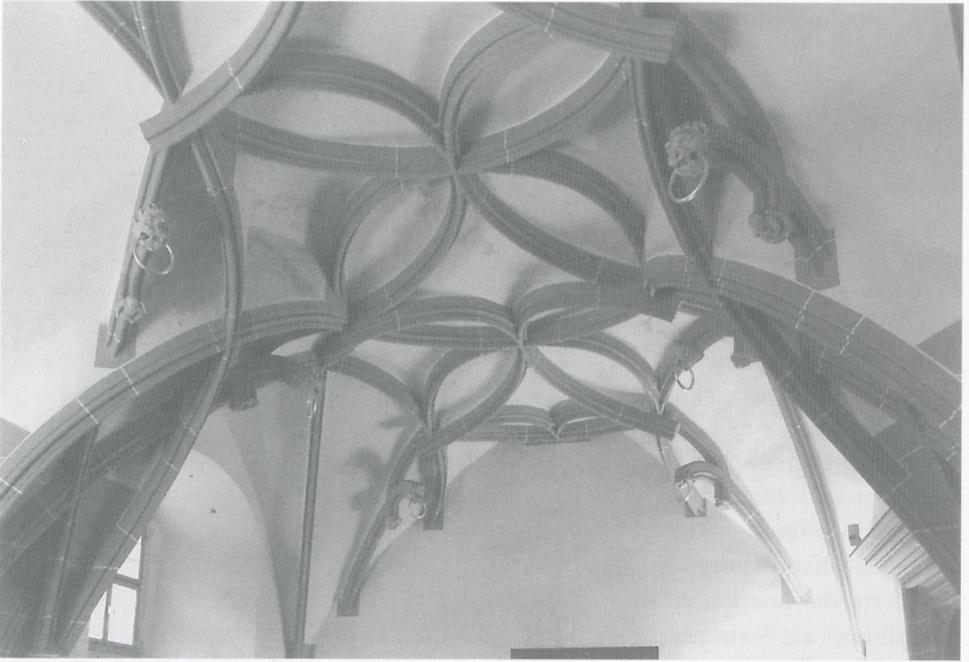


Abb. 4: Annaberg, Annenkirche, Sakristeigewölbe (Stefan Bürger).

Ungeachtet der Auseinandersetzungen wurden die Arbeiten an der Annenkirche fortgesetzt. Im archivalisch gut dokumentierten Rechnungsjahr 1519/20 erfolgte die Wölbung der Neuen Sakristei, welche selbst bereits unter Peter von Pirna 1507 angelegt worden war. Die Rechnungen belegen die Jahrsold- und Wochenzahlungen an Jakob: „*Meister Jacoffs Jharsoldt – xvii β xxx gr meister Jacoffnn sein Jharsoldt. macht*“ und „*x gr meister Jacoff*“.⁹ Außerdem wurden wöchentlich „*xxx gr dem Parlyrer*“ ausbezahlt, der leider nicht namentlich genannt ist. Ferner weilte Georg von Maulbronn ein bis zwei Wochen in Annaberg: „*vii gr Georg von Maulbrunn*“.¹⁰ Das Annaberger Sakristeigewölbe besteht wie jenes in Pirna aus geradlinig aufsteigenden Hauptrippen (Abb. 4). Lediglich an den raumdominierenden Anfängern beginnen an den „hängenden Konsolen“ Schlingrippen, die sich optisch vom Wölbgrund ablösen. Die Binnenfiguration besteht aus Vierblättern, die im Unterschied zu Pirna diagonal angeordnet wurden. Dafür ließ sich der Rapport verdoppeln, wodurch ein raumüberspannendes Schlingrippensystem entstand. Im Jahre 1519 erfolgte die Weihe der Annenkirche. Noch im selben Jahr fand sich in Annaberg eine Gutachterkommission ein, um aufgetretene Schäden am Bau zu beurteilen. Mitglieder der Kommission waren Benedikt Ried aus Prag, Hans von Torgau und Hans Schickendantz aus Dresden. Die Begutachtung schlug einige Korrekturen vor, lobte ansonsten den Bau und äußerte kaum Bedenken bezüglich der Einwölbung. Kurz darauf wurden die letzten Emporenjoche gewölbt. Die beiden östlichen erhielten

hängende Schlusssteine mit gedrehten Schäften, frei geführten Luftrippen und kunstvoll ornamentierten Knäufen.

Für die Konstruktion und Aufrichtung des Daches wurde der landesherrliche Zimmermeister Lorenz Löffler verpflichtet. In den Rechnungen zur Zwickauer Marienkirche wird er erwähnt, denn man hatte „*xiii fl iii gr Maister Lorentzen von brettijn [Prettin], des churf. Bewmaister zu eyner Ebrunge gegbin, das er sich dem Rathe zu gefallen hieher begeben, vnd sein ratt, zu dem kirche bewde gegeben.*“¹¹ Lorenz Löffler stand Meister Merten zur Seite, der später in Zwickau das Dach der Marienkirche schuf. Ab 1521/22 taucht er in den Zwickauer Rechnungen auf: „*10 gr meister merten zcymerman vnd dem drechsel das sie zu zweien malen In des von weida welde geczogen vnd holtz besichtiget zcum kirchpaw*“.¹²

Für die Annenkirche scheint Löffler eine verwegene Dachkonstruktion entworfen zu haben, die sich noch vor dem Bau der inneren Freipfeiler von einer Umfassungsmauer freitragend zur anderen spannte. Nach Vollendung des Daches und der Aufmauerung der Pfeiler wurde unter Leitung Jakob Heilmanns das Gewölbe eingezogen. Es handelt sich dabei um kuppelige Wölbungen, deren statisches Gerüst unter anderem durch Bandrippen auf der Oberseite der Kappen verstärkt wurde. Die vor dem Aufmauern der Kappen angelegten Schlingrippensysteme orientierten sich an den Gewölbefigurationen Benedikt Rieds: Das Mittelschiff erhielt Joche mit sechsblättrigen „Blütensternen“, die longitudinal aufgereiht wurden. Die Rippen ihrer diagonalen Blütenblätter setzen sich aus den Tiercerons fort, die an den Flanken der Freipfeiler ansetzen. Scheidrippen trennen die Mittelschiffjoche von den Seitenschiffen. Letztere erhielten Figurationen, deren scheidrechtes Rippensystem eines Vierrautensterns im Wölbscheitel durch Bogenrippen zusammengeschlossen wurde (Abb. 5). Die gekappten Endungen der diagonalen Rippensegmente wurden mit figürlichen Darstellungen (Könige und Propheten) besetzt. Die Seitenschifffigurationen wirken im Unterschied zum Mittelschiff etwas spröder, weniger homogen und organisch. Dennoch stellt die Wölbung und Raumwirkung der Annenkirche eine der eindrucksvollsten Lösungen der obersächsischen Spätgotik dar, da dort ein schlichter aber weiter und hoher Raumkörper mit jener reizvollen und konstruktiv schwer nachvollziehbaren Bogenrippenwölbung verschmolzen wurde. Dafür standen sowohl die immensen technischen und gestalterischen Möglichkeiten der Prager Hofbaukunst als auch das hoch spezialisierte Vermögen der obersächsischen Werkleute zur Verfügung. Diese beiden Elemente nahezu perfekt aufeinander abgestimmt und synthetisiert zu haben, ist die herausragende Leistung Meister Jakobs.

Chemnitz, Kloster- bzw. Schlosskirche:

Die Annaberger Wölbung war derart speziell und technologisch anspruchsvoll, dass sie keine Nachfolge erfuhr. Nur die weniger komplizierte Figuration der Seitenschiffgewölbe kopierte und modifizierte man für die Einwölbung der drei Schiffe der Chemnitzer Klosterkirche (Abb. 6). Überliefert ist auch die Beteiligung der „... meys-



Abb. 5: Annaberg,
Annenkirche,
Nordseitenschiff
(Stefan Bürger).

*ter merten biderman meyster zu Kemnicz – Fabian von Rotenburg meister zu Kemnicz – meister Lorencz Lofherrn zu Kemnicz ...*¹³, so dass auch für den Steinbau eine personelle Verbindung zum Bau der Annenkirche anzunehmen ist. Unter anderem war auch „... Alex von Pirnn parliernn an des apst zu Kemnicz baw ...“ tätig.

Brüx, Mariae-Himmelfahrt-Kirche:

Zu der um 1520 entstandenen Werkgruppe bzw. deren Gewölbe von St. Annen in Annaberg, St. Marien in Pirna und der Chemnitzer Kirche gehört auch der ab 1517 begonnene Neubau der Kirche im böhmischen Brüx/Most. Dort hatte Meister Jakob die Oberaufsicht und Planung übernommen, während die Werkführung vor Ort und bei Abwesenheit des Meisters „meyster Jorg von Maulpronn zu Brux“¹⁴

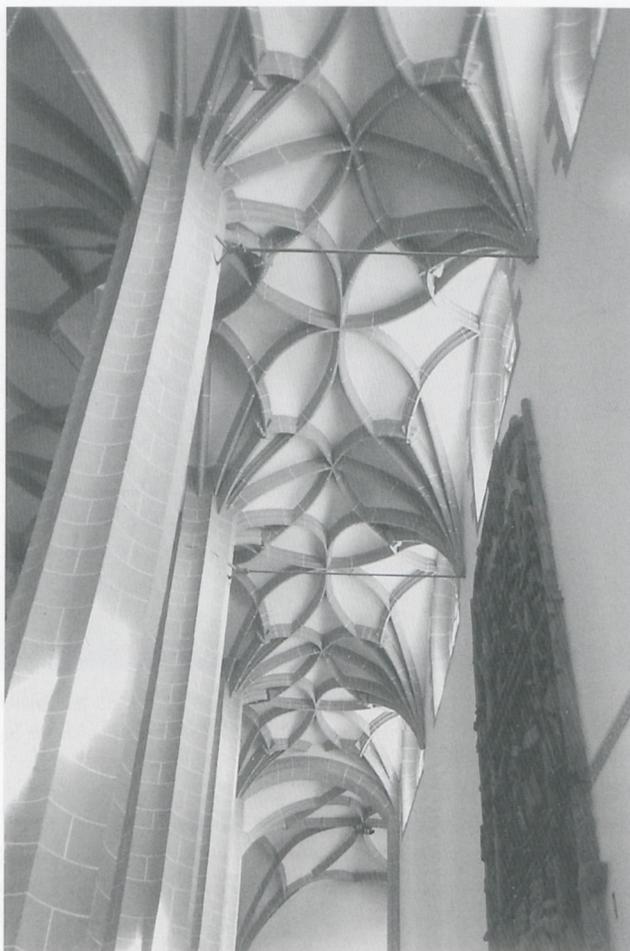


Abb. 6: Chemnitz,
Schlosskirche,
Südseitenschiff
(Stefan Bürger).

(Georg von Maulbronn) übertragen worden war. Spätestens nach der Fertigstellung der Annaberger Wölbung muss dort das Gewölbe entworfen worden sein: Die Mittelschiffwölbung orientiert sich an der Annaberger Figuration, erhielt aber keine durchgehenden Bogenlinien, sondern z.T. diskontinuierliche Rippenzüge. Das Sternnetz wirkt daher sperriger und eigenständiger, deren Eigenwirkung durch applizierte Gewölbedetails wie hängende Schlusssteine noch zusätzlich verstärkt wird. Brüx nimmt als Mischform eine Stellung zwischen dem Annaberger Schlingrippengewölbe und der scheidrechten Figuration der Pirnaer Marienkirche ein. Obwohl Auf- und Grundrisskonstruktionen von vornherein im Entwurf aufeinander abgestimmt wurden, reicht die Brüxer Lösung hinsichtlich der Einheitlichkeit nicht an die Annaberger Raumwirkung heran. Es ist zu vermuten, dass Kontraste, Formumbrüche und Heterogenität zum Konzept der Architektur gehört haben.

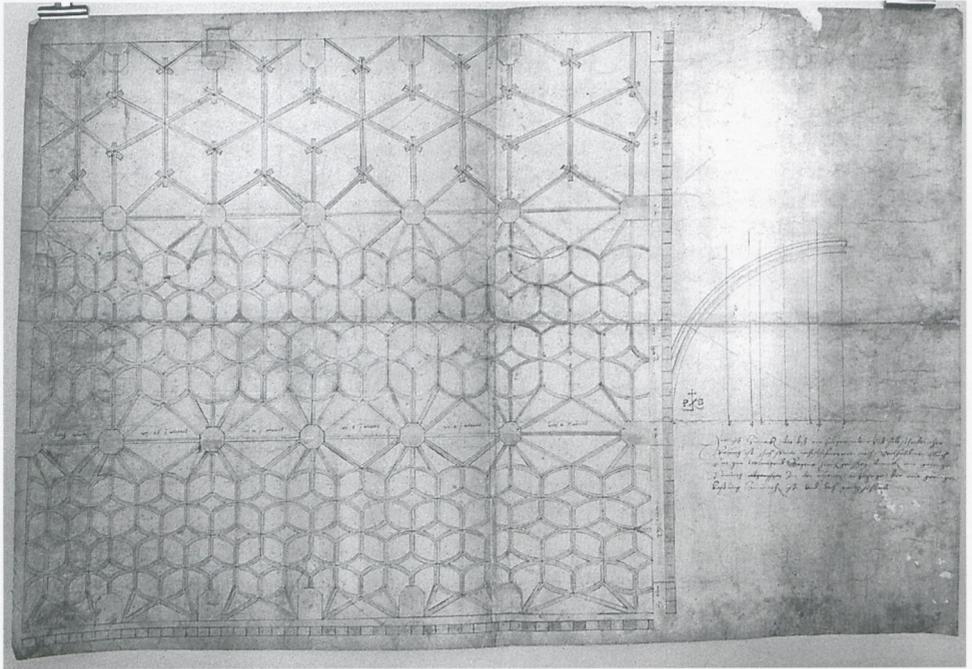


Abb. 7: Zwickau, Gewölberiss zur Marienkirche,
(Ratsschulbibliothek Zwickau, ohne Signatur).

Zwickau, Marienkirche, Gewölbeentwurf:

Mit Meister Jakob besaß Obersachsen einen der besten Gewölbebauspezialisten des Reiches. Es ist daher verständlich, dass man seine Fähigkeiten auch für andere Bauprojekte zu nutzen suchte. Während er 1521/22 die Wölbung der Annaberger Annenkirche vorbereitete und danach auch begleitete, mühte sich in Zwickau Caspar Teicher mit dem Entwurf zum Gewölbe der Marienkirche. Wie Jakob in Annaberg hatte Teicher in Zwickau einen bereits bestehenden Torso einzuwölben. Pfeiler und zahlreiche Gewölbeanfänger einer älteren Werkphase waren bereits vorhanden, doch die konstruktiven und ästhetischen Innovationen waren in den letzten Jahrzehnten derart rasant verlaufen, dass der bestehende Gewölbeentwurf wohl als altertümlich und anspruchslos verworfen und Teicher vom Stadtrat mit einer Neukonzeption beauftragt worden war. Teicher hatte Schwierigkeiten ein reiches Rippenetz zu entwerfen; problematisch waren das enge querrrechteckige Jochmaß und die konstruktive Vorgabe der Rippenanfänger. Nach eigenen Anläufen schickte Caspar Teicher für „2 gr eyne pote zu steyer vff S. annperg zu meister Jacoff das er auch eyynn muster zum gewelb abreisße wolde“.¹⁵ Einige Zeit danach übersandte Meister Jakob einen Gewölbeentwurf nach Zwickau.¹⁶ Warum Jakob im Vorfeld einer solch anspruchsvollen Aufgabe den Bau in Zwickau nicht in Augenschein



Abb. 8: Zwickau, Gewandhaus, Vorhallengewölbe
(Stefan Bürger).

nahm, ist ungewiss; jedenfalls ließ sich seine Rippenführung nicht mit den vorhandenen Auflagern in Einklang bringen. Daher reiste Teicher persönlich nach Annaberg, um die strittigen Fragen zu klären.¹⁷ Auch hier ist zu fragen, was dagegen sprach eine Begutachtung der Zwickauer Kirche vor Ort zu arrangieren. Welchen Anteil Jakob dann letztlich an der ausgeführten Wölbung besaß, bleibt offen. Im Bestand der Ratsakten blieb unter anderem eine von Paul Speck signierte Gewölbevisierung erhalten, die Bogenrippen aufweist (Abb. 7). Vielleicht handelt es sich dabei um eine für den Rat angefertigte Umzeichnung eines Entwurfs von Jakob Heilmann.

Zwickau, Gewandhaus:

Das Bestreben der Stadt Zwickau die Wölbkunst des in Annaberg tätigen landesherrlichen Werkmeisters für eigene Bauprojekte nutzbar zu machen, offenbart sich nicht nur durch die Nachweise zur Marienkirche. Auch das um 1525 ausgeführte Vorhallengewölbe des Zwickauer Gewandhauses wird Meister Jakob zugeschrieben (Abb. 8). Formal ähnelt das Schleifensterngewölbe sowohl der Annaberger Seitenschifffiguration als auch (in einer um 45° gedrehten Position) dem Sakristei- gewölbe der Pirnaer Marienkirche.



Abb. 9: Meißen, Albrechtsburg, Wappensaal (Stefan Bürger).

Meißen, Albrechtsburg, Wappensaal:

Ein Werk, das Meister Jakob für den Landesherrn schuf, war die Einwölbung des sog. Wappensaaes auf der Albrechtsburg in Meißen. Der turmartige Eckbau der Albrechtsburg war unter Arnold von Westfalen unvollendet geblieben und von Konrad Pflüger unter Dach gebracht worden. Warum aber dieser Raumteil erst zwischen 1521 und 1524 gewölbt wurde, ob es sich um eine Neubau- oder Reparaturmaßnahme handelte, ist unklar. Jedenfalls schuf Jakob eine Schleifensternfiguration nach Annaberger Vorbild (Abb. 9). Die Anfänger wurden z. T. mit figürlichen Darstellungen (hier: wappenhaltende Frauenbüsten) versehen. Das analog zur Annaberger Seitenschifffiguration konzipierte Rippensystem wurde dahingehend modifiziert, dass einige Rippenbahnen gesprengt wurden. Die Rippen durchdringen und hinterscheiden sich und enden in Kappungen, so dass die spannungsreiche Erscheinung des Gewölbes unweigerlich an Gewölbeformungen der Prager Burg (z. B. Reiterstiege) erinnert.

Berlin, ehem. Schloss, Erasmuskapelle:

Ein gewölbter Raum, der auch in das Umfeld der Annaberger Baukunst einzuordnen ist, ist die nicht erhaltene Erasmuskapelle des ehemaligen Berliner Stadtschloss-

ses. Im Unterschied zu Annaberg schießen die Rippen an Rundpfeilern an. Die Figuration lässt sich am ehesten mit dem Vorhallengewölbe des Zwickauer Gewandhauses vergleichen. Ob und wie die personellen Verbindungen zwischen den Bauten in Obersachsen und Berlin aussahen, ist offen.

Schluss

Meister Jakob verstarb vermutlich im Jahre 1532. Während zu dieser Zeit die Annaberger Annenkirche bereits vollendet war, wurde beispielsweise an seinem anderen Hauptwerk, der Kirche in Brück/Most noch gearbeitet. Lässt sich anhand der stilistischen Merkmale das Œuvre Jakobs scheinbar leicht fassen, geben sich sein Tätigkeitsfeld und seine Kompetenzen als Werkmeister nur schwer zu erkennen. Im Unterschied zu dem ständig reisenden Arnold von Westfalen, ist bei Jakob eine gewisse Ortsgebundenheit zu beobachten. Diese Konzentration seiner Arbeitsleistung auf wenige Bauprojekte kann unterschiedliche Ursachen gehabt haben:

1. ist anzuerkennen, dass zwar Jakob als fachliche Kapazität das obersächsisch-landesherrliche Bauwesen dominierte, aber nicht im eigentlichen Sinne das Amt eines Landeswerkmeisters bekleidete. Er war lediglich als Werkmeister („*vorweßer*“) einer ortsgebundenen Bauhütte vorgesetzt.
2. ist zu vermuten, dass sich nach Konrad Pflüger die Arbeiten in Obersachsen auf wenige große Projekte konzentrierten. Zudem scheinen bei kommunalen Kirchenprojekten die Beteiligungen der wettinischen Landesherrn zurückgefahren worden zu sein, denn es gibt kaum Anhaltspunkte für einen ordentlich bestallten Landeswerkmeister; stattdessen eine stärkere handwerksintern geregelte Bauwesenstruktur. Vielleicht war das „Amt“ des Landeswerkmeisters bereits „aufgelöst“ oder in dieser Form nicht wieder besetzt worden. Vielleicht hatte sich um 1500 das meißnische Handwerk in seinen unabhängigen Strukturen der Straßburger Haupthütte angenähert. Auch ob die Wettiner das Interesse an einer direkten Einflussnahme verloren, ist ungewiss. So hat es in Obersachsen immerhin eine buchführende Hütte gegeben, die zeitweilig Hans Schickendantz in Dresden leitete.

Vor diesem Hintergrund wäre es verständlich, dass die Magdeburger Hütte im Annaberger Hüttenstreit derartigen Druck ausüben konnte; aber unverständlich bleibt, wieso es überhaupt so gravierende Abweichungen zum Handwerksrecht der Straßburger/Regensburger Ordnung gegeben hat. Festzuhalten ist, dass Jakob wohl sein Jahr sold nicht aus der fürstlichen Kammer bezog, denn in den Wochenlohnlisten zur Annenkirche wurden zum einen die geringen Sätze für die Tage seiner Anwesenheit aufgeführt, zum anderen aber auch „*xvii ß xxx gr meister Jacoffnn sein Jbarsoldt*“ abgebucht.¹⁸ Vermutlich hatte es zuvor eine Bestätigung seines Dienstverhältnisses gegeben, in der die Höhe seiner Jahresbesoldung geregelt war. Bestallung, Bestätigung oder Gedingezahlungen sind in den Akten nicht überliefert.

Die unterschiedlichen Aufgaben und Arbeitsweisen der drei Werkmeister Arnold von Westfalen, Konrad Pflüger und Jakob Heilmann lassen vermuten, dass es sich bei dem Landes- und Stadtwerkmeisteramt nicht um ein starres, institutionalisiertes Beamtenverhältnis gehandelt hat, sondern um eine flexible Möglichkeit der landesherrlichen bzw. kommunalen Einflussnahme mit Breitenwirkung auf das Bauwesen. Leider geben die Quellen über die Strukturen nur wenig Auskunft: Unklar bleiben die exakten Zuständigkeiten der Baubediensteten, so auch die Aufgaben und Einflussmöglichkeiten der Ämter und ihres Personals. Ebenso lässt sich nur schwer abschätzen, ob die Einrichtung der Stadtwerkmeisterämter mit oder gegen die Interessen der Landesherrschaft erfolgte, auf diesem Wege eine örtliche Einflussnahme der Wettiner bewusst ein- oder unterbunden wurde. Vor diesem Hintergrund bleibt immer zu fragen, welchen Wert der jeweils regierende Fürst dem gesamten Bauwesen oder dem einzelnen Bauprojekt beigemessen hat, um letztlich die Kompetenzen und Leistungsfähigkeit der Landeswerkmeister einzuschätzen.

Anmerkungen

¹ Vgl. dazu den Beitrag Bürger, Stefan: Das wettinische Landeswerkmeisteramt – Sonderweg und Potential des obersächsischen Bauwesens um 1500. In: Klein, Bruno/Bürger, Stefan (Hrsg.): *Werkmeister der Spätgotik. Position und Rolle der Architekten im Bauwesen des 14. bis 16. Jahrhunderts*, Darmstadt 2009, S. 59–65.

² Schottner, Alfred: *Das Brauchtum der Steinmetzen in den spätmittelalterlichen Bauhöfen*, Münster/Hamburg 1994, Anlage 2, S. 1.

³ Schottner: *Brauchtum der Steinmetzen* (Anm. 2), Anlage 2, S. 3.

⁴ Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden (HStA), Urkunde Loc. 8746. Vgl.: Gurlitt, Cornelius: Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Steinmetzhütten. In: *Archiv für Sächs. Geschichte*, NF. 5, 1879, S. 262 ff.

⁵ Magirius, Heinrich: *St. Annen zu Annaberg, Regensburg* S. 8.

⁶ Fehr, Götz: *Benedikt Ried – Ein deutscher Baumeister zwischen Gotik und Renaissance in Böhmen*, München 1961. Baumüller, Barbara: *Bogenrippen- und Schlingrippengewölbe der Spätgotik in Bayern und Österreich*, München 1989.

⁷ Sächs. HStA Dresden, Urkunde Loc. 8746. Vgl.: Gurlitt, Cornelius: *Geschichte der deutschen Steinmetzhütten* (Anm. 4), S. 262 ff.

⁸ Vermutlich sollte Jakob für die Wölbung und Fertigstellung der Hallenser Moritzkirche oder für den Neubau der Marktkirche gewonnen werden.

⁹ Stadtarchiv (StA) Annaberg, Rechnungsarchiv Rep. II, Loc.-Nr. 2, Fach 1, 1519/20, fol. 119r; 112v; u. a.

¹⁰ StA Annaberg, Rechnungsarchiv Rep. II, Loc.-Nr. 2, Fach 1, 1519/20, fol. 128v.

¹¹ StA Zwickau, Marienkirchenrechnungen III Z⁴K, Nr. 70, Bd. 7/Nr. 10, 1529, fol. 14r.

¹² StA Zwickau, Marienkirchenrechnungen III Z⁴K, Nr. 70, Bd. 7/Nr. 1, 1521/22, fol. 7r.

¹³ Sächs. HStA Dresden, Urkunde Loc. 8746. Vgl.: Gurlitt, Cornelius: *Geschichte der deutschen Steinmetzhütten* (Anm. 4), S. 262 ff.

¹⁴ Sächs. HStA Dresden, Urkunde Loc. 8746. Vgl.: Gurlitt, Cornelius: *Geschichte der deutschen Steinmetzhütten* (Anm. 4), S. 262 ff.

¹⁵ StA Zwickau, Marienkirchenrechnungen III Z⁴K, Nr. 70, Bd. 7/Nr. 3, 1522/23, fol. 8r.

¹⁶ „5 gr eynem poten vff S. annapergk zu meister Jacoff do Im der schulthe puttener meister Caspers muster mit schickte ... 3 fl ich meister Jacoff dinstag nach appolonie das er eyne visirung seyns guthdünckens abgeruffe [abgerissen] ...“ StA Zwickau, Marienkirchenrechnungen III Z⁴K, Nr. 70, Bd. 7/Nr. 3, 1522/23, fol. 8v.

¹⁷ „9 gr hat meister Casp. [Teicher] vorcerdt do er vff S. annaperg meister Jacoffs rath gebraucht wie er seyne visirung vff seyne anfenge brengen wolde“ Stadtarchiv Zwickau, Marienkirchenrechnungen III Z⁴K, Nr. 70, Bd. 7/Nr. 3, 1522/23, fol. 8v.

¹⁸ StA Annaberg, Rechnungsarchiv Rep. II, Loc.-Nr. 1, Fach 1, 1508, fol. 112v.